

Der Schmetterling.

1832.

(Beilage zum Spiegel.)

Nro. 6.

Theater.

Pesth. Unsere Pesther und Osner Leser werden, wohl errathen, mit was wir unsern gegenwärtigen Theaterbericht beginnen werden, und in der That, da wir schon einmal über das Pesther Theater schreiben, können wir es mit etwas Andern? Charlotte Hagnsor ever, sagen unsere Fashionables und Nicht-Fashionables und siehe da, die dreizehnte Gastdarstellung unseres Gastes ist weit voller als die erste. Wir können uns kaum eines Beispiels erinnern, das so viele Anziehungskraft auf unsere Bühne bewirkt hätte, ja seit den steierischen Alpen sängern haben wir nichts Gleiches erlebt, Personen, denen sonst das Theater so fremd war, wie den Kamtschadalen die Ruinen von Memphis, eilen jetzt in den Kunsttempel, um sich von der gefeierten Bühnenkünstlerin bezaubern zu lassen. München, o verlassenes München, was sagst du dazu! — Charlotte ging und schwerlich kehrt sie wieder! Denn sicherem Vernehmen nach soll diese interessante Schauspielerin im k. k. Hofburgtheater zu Wien engagirt sein. Doch was geht uns die Fremde an: noch ist sie hier und noch ist sie die Seele unsers Theaters, traun, eine schöne Seele! *) Olga in „Isidor und Olga“, Raupach's trefflichem Drama; Gräfin Rutland, in dem etwas veralteten „Graf Esfer“; das Käthchen von Heilbronn; Afanasia, in Kogebues „Graf Benjowsky“; Pauline **) u. waren Darstellungen, die die versammelte Menge nur im höchsten Grade enthusiastisch bewundern konnten. Auch sahen wir sie als Fenella, in Aubers lieblicher „Stimmen von Portici“, ach, warum hörten wir sie da nicht! Heute hätte uns nicht das Loben des Beifalls gestört, ihre lieblichen Laute zu vernehmen;

*) Wir bedauern, daß das in der letzten Nummer des Spiegels angekündigte Portrait dieser Künstlerin nicht ausgegeben werden kann. Es heißt, daß der Stein, worauf es lithographirt war, noch vor dem Abdruck beschädigt worden war. Das Portrait soll aber bald in neuer Bearbeitung erscheinen.

**) Als Pauline gefiel Dem. Hagn außerordentlich, obwohl man sich noch sehr lebhaft an Mad Fichtner erinnerte.

denn das Publikum hielt sich heute ruhiger wie sonst; obwohl ein Poet seine Auswüchse des Geistes zum Lobe unsers liebenswürdigen Gastes, mit ziemlichem Geräusche von der Gallerie, auf das Parterre tröpfeln ließ. Vielleicht dürfte es manchem unserer Leser vergnügen. Hier ist es buchstäblich:

An *Charl. Hag*

als Kätchen von Heilbron, den 14. März 1832.

Entzücken strömt durch alle Herzen,

Die Zaub'rin so erscheint;

Ah weh! Der Busen wogt in Schmerzen,

Wenn Sie im Traume weint.

Amuthig schön, und jung, Sie lebet

Dem Heiligthum der Kunst; —

Und Alles lauert... spähet... strebet...

Um Ihres Herzens Gunst.

Wie kühn, und sanft Ihr' Augen meistern,

Wie reizend Sie da steht;

Den toten Felsen muß's begeistern,

Vom Hauche angeweht. — —

Keuchen' rauhe Winde

In der Wolken Schlünde?

Rasseln — Horch sie spalten!

Cherub wird sie halten — — —

Heil! Gerettet

Demos Kätchen.

Hrün gepflücket

Nimm das Blättchen.

Ah seht wie stumm Sie ist;

Daß mir das Herz schon bricht!

Doch nein — nur hört: Sie spricht. —

Prag. Der Vorabend des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers wurde diesmal im Theater mit einem neuen Birch-Pfeiferianum, genannt: »Des Müllers Töchter« (hier »Waldemars Traum« betitelt), festlich begangen. Wenn ästhetische Rücksichten die Direktion geleitet hätten, gewiß es wäre zu einer würdigern Wahl geschritten worden, denn jenes nur mit etwas modern-sentimentalem Finessis überlätzte Ritterstück bietet auch nicht eine Szene, worin die, wenn auch nur entfernteste Anspielung auf die väterlichen Gesinnung:

gen des Landesherrn enthalten wäre, wodurch allenfalls ein patriotisch-gestimmter Zuschauer für die Leere und Schalheit jenes Bircher Pfeiferprodukts sich theilweise entschädigt gefunden hätte. Stücke, wie Zieglers „Lorbeerkranz“ und dessen „Fürstengröße“, Mozarts „Titus“ sollten wie billig, mindestens an so festlichen Tagen aus dem Staube der Theaterbibliothek hervorgefucht werden, da ein der Tagesfeier anpassendes Sujet mit der ästhetischen Gediegenheit oder theatralischer Wirksamkeit in der Behandlungsweise desselben es nicht gänzlich vom Repertoire entfernt zu halten, gut finden lassen. — „Mylady Mann und Lieutenant Frau“ ist die Poffe eines Hrn. Alzini betitelt, welche zur Ehre unserer Kunstanstalt vor wenigen Tagen in Szene gesetzt ward. Ein lächerlicher Philologe und eine vice versa Verkleidung sind die Hilfsmittel, deren sich der Verf. zur Erthütterung des Zwerchfells zu bedienen hinlänglich glaubte. Ein geordneter Plan des Ganzen ist nicht herauszufinden. Gespielt wurde diese Piece mit Lust und Liebe, welches als nothwendige Erklärung für die Wahrscheinlichkeit der zu gebenden Reprisen beigefügt werden muß.

Auch Konradin Kreuzer segnete das hiesige Repertoire abermals durch eine seiner neuesten Sondihtungen, deren erste Ausstellung beim Lampenlichte, wie die vor einigen Monaten mit seiner „Jungfrau“ der Fall war, in Prag stattfinden sollte. Es war vorauszusehen, daß ein „Lastträger“ unmöglich jener Fuldigungen sich zu erfreuen haben werde, welche das galante Publikum in Logen und Parterre einer „Jungfrau“ zukommen zu lassen als Gesetz der Schicklichkeit achtete. Das Werk ist nach einer den Abonnenten zugedachten Reprise bereits wieder vom Repertoire verschwunden. M.

L i t e r a t u r.

Stuttgart. In der hiesigen berühmten J. G. Cotta'schen Buchhandlung wird eine zweite verbesserte Ausgabe von Joh. Kad. Wyrker's (Patriarch = Erzbischof von Erlau) sämtlichen epischen Werken in drei Bänden erscheinen. Da die erste Ausgabe dieser herrlichen homerischen Gemälde ganz vergriffen ist, so erweist die Cotta'sche Buchhandlung durch diese zweite Auflage der deutschen Lesewelt gewiß einen wichtigen Dienst. Die Ausstattung wird würdevoll sein.

v. L.

Weimar. Der Dichtersfürst Goethe hat ein besonders abgedrucktes Exemplar seiner „Phigения“ an den berühmten Epiker,

den Erzbischof von Erlau, Joh. Lad. Pyrker, gesandt, und vor
das Titelblatt Folgendes geschrieben:

»Dem
v e r e h r t e n
D i c h t e r
d e r
S u n i s i a k.

Weimar 28. August 1831.

danckbar

J. W. Goethe.

Ich theile Ihnen dieses mit, da Sie sich in Ungarn gewiß über die
Anerkennung, die ein einheimischer Dichter im Ausland von sol-
cher Seite erhält, freuen werden.

E. Funke.

T a g s e r e i g n i s s e.

L o n d o n. Man lacht hier sehr über die Kleinlichen Vor-
sichtsmaßregeln gegen die Cholera von Seiten des Marquis von
Stafford. Er verbot seinen Leuten mit dem Volke zu kommunizieren
und den Umfang des Parks zu überschreiten. Seine Köche fahren
in Kutschen durch den Markt und wenn sie in den Palast zurückkom-
men, so müssen sie zwei Stunden lang Quarantaine halten, während
welcher Zeit man sie in dichte Dünste einhüllt. Die Briefträger und
Zeitungsausträger müssen die Briefe und Zeitungen über die Gar-
tenmauer werfen.

R.

L o n d o n. Die Epizbuben machen sich hier die Cholera sehr
zu Nuze. Der Herzog von Devonshire gab ein Fest. Gegen drei
Uhr Morgens verbreitete sich das Gerücht, daß einer der Gäste an der
Cholera gestorben wäre. Ein Individuum wälzte sich wimmernd die große
Treppe hinab. Die in panischen Schrecken versetzte Gesellschaft er-
griff eiligst die Flucht und in der großen Unordnung verschwanden
Schmuck und Diamanten der Damen. Man nennt die Herzogin von
St. Alban und die Marquise von Devonshire, die unendlichen Ber-
lust erlitten. Aber nach einer Viertelstunde fand man keine Spur
des Cholera-kranken mehr: er hatte sich ohne Zweifel mit seiner
Beute beladen davongemacht.

R.

K a n t o n. In einer chinesischen Geographie heißt es: »Preu-
sen ist ein Dorf in Rußland.«

M o n s. Hier lebt ein Mann, der mit aller Mühe bis zu
45 Jahren keinen Bart bekommen konnte. Nun aber wächst er ihm
in solcher Masse, daß er sich des Tages zweimal rasiren muß.